Neuer Platz für Reisebusse
In Stein am Rhein sollen Reisecars künftig ausserhalb des Stadtgebietes parkieren. Das gefällt nicht jedem. / 22

Seit 9 Uhr ist das neue Testzentrum geöffnet

Wer sich auf Corona testen lässt, muss sich nicht mehr in das ehemalige Pflegezentrum begeben, sondern an die J. J. Wepferstrasse 8, wo in einem Grosscontainer das neue Kantonale Abklärungszentrum (KAZ) eingerichtet worden ist. Es nahm heute Morgen die Arbeit auf.

Alfred Wüger

Der Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, der Infektiologe Markus Schneemann von den Spitälern Schaffhausen, Barbara Bürgi, Hausärztin sowie eine der Initiantinnen des Kantonalen Abklärungszentrums (KAZ), waren anwesend, als der Vorsteher des Departements des Innern, Regierungsrat Walter Vogelsanger, am Besichtigungstermin der Medienkonferenz vor Ort erläuterte, wie es zum neuen KAZ am neuen Standort kam. «Der Grund für den Umzug», sagte er, «ist, dass das Casaviva-Altersheim Klettgau an seinen beiden Standorten Hallau und Neunkirch Renovationen durchführt.» Lange sei schon geplant gewesen, dass während dieser Arbeiten das alte Pflegezentrum auf dem Geissberg genutzt werden kann. Es sei bei der Planung damals nicht voraussehbar gewesen, dass das Corona-Testing noch andauern werde, sodass nun dieser Umzug an die J. J. Wepferstrasse 8 nötig wurde.

180 Tests an einem einzigen Tag

Der neue Standort liegt zwischen dem bisherigen Standort und dem Kantonsspital, ist also genau gleich gut erreichbar wie der alte. Es wird empfohlen, alleine mit dem eigenen Auto, zu Fuss oder mit einem Taxi, verbunden mit den nötigen Schutzmassnahmen, zum Termin zu kommen.

Bis vor Kurzem befanden sich im Pavillon, in dem nun das neue Testzentrum ist, Räumlichkeiten des Sozialamtes. In raschem Tempo habe das Hochbauamt die Gebäulichkeiten für den neuen Zweck umgestaltet, sagte Barbara Bürgi, die durch die neuen Räume führte. Vom Anmeldeschalter geht es in den grossen Warteraum, in freundlichen Farben gehalten und mit grossen Fenstern, durch die der Blick in den Geissbergwald geht.

Das Testen wird im grossen Stil durchgeführt. Das Testzentrum ist von 9 bis 21 Uhr geöffnet. An einem Tag werden rund 180 Tests durchgeführt, das ist einer pro vier Minuten. «Warteschlangen gibt es dabei nicht», so Markus Schneemann, «denn man muss sich ja für einen Test anmelden und bekommt dann einen Zeitpunkt zugewiesen.» Wer sich testen lassen will – und ein Test ist schon bei einem Schnupfen angezeigt –, ruft die Corona-Hotline an oder beim Haus- oder Kinderarzt und wird zum Test angemeldet. Man kann sich auch direkt bei einer Apotheke zum Test anmelden, wenn man leichte oder gar keine Symptome hat. Damit diese vielen Tests durchgeführt werden können, arbeiten im KAZ 20 Personen in der Administration, und 40 Personen sind medizinische Fachkräfte. Betrieben wird das KAZ von den Spitälern Schaffhausen gemeinsam mit den Hausärztinnen und Hausärzten.

Gestern noch wurden die letzten Markierungen im neuen Kantonalen Corona-Abklärungszentrum angebracht. BILD MICHAEL KESSLER

Ein Test ist eine Momentaufnahme

Es wird zügig gearbeitet. In den Abstrichkojen können fünf Personen gleichzeitig Proben von der Nasenschleimhaut entnommen werden. 15 Minuten muss gewartet werden, dann ist das Resultat da. Neben solchen Schnelltests können auch die genaueren PCR-Tests durchgeführt werden. Barbara Bürgi gibt zu bedenken: «Der Coronatest ist nicht so einfach wie ein Schwangerschaftstest. Und die Gefahr besteht, dass man sich in falscher Sicherheit wiegt. Ein Test ist immer eine Momentaufnahme. Heute bin ich nicht ansteckend, aber morgen schon.»

> **«Warteschlangen gibt es nicht.»**
> **Markus Schneemann**
> Infektiologe und Chefarzt der Klinik für Innere Medizin

VIDEOS
Interviews und Impressionen unter **www.shn.ch/click**

Genügend Angebote zum Testen

Auch der Ruf von SP-Kantonsrat Patrick Portmann, der Regierungsrat solle «mit mobilen Teststationen ein Angebot schaffen, wo sich möglichst viele Personen kostenlos einem Covid-19-Test unterziehen können», hat sich gemäss SP-Regierungsrat Vogelsanger erübrigt. «Wir haben genügend Angebote zum Testen.»

Charlottenfels soll zum Schaffhauser Impfzentrum werden

Im Kanton Schaffhausen soll das Schloss Charlottenfels in Neuhausen am Rheinfall zu einem kantonalen Impfzentrum werden. Dies teilt die Staatskanzlei mit. «Die Planungs- und Aufbauarbeiten sind bereits im Gange. Neben baulichen Anpassungen stellt die Personalrekrutierung die aktuell grösste Herausforderung dar.»

Dass die Impfstrategie des Kantons Schaffhausen sich an die Impfstrategie anpasst, die bereits früher aus anderen Kantonen bekannt wurde, hat sich abgezeichnet. Vor Kurzem sagte Natalie Rickli, die Vorsteherin der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich, dass man plane, mit mobilen Impfequipen von einem Zentrum aus die Personen in den Heimen zu versorgen. Das logistische Problem ergibt sich daraus, dass der Impfstoff der Firma Pfizer/Biontech, der wohl als erster zur Verfügung stehen wird, gleichzeitig der am kompliziertesten zu behandelnde Impfstoff ist. Er muss bei einer Temperatur vom minus 75 Grad gelagert werden, und wenn er verabreichbar ist, muss er innerhalb von sechs Stunden auch verimpft werden.

Dies sagte gestern Karin Feisst, die Leiterin des Amts für Gesundheitsvorsorge im Kanton St. Gallen, die hinzufügte: «Die Verteilung ist wegen der beschränkten Haltbarkeit eine grosse Herausforderung.» Im Kanton St. Gallen soll die Armee die Einhaltung der Kühlkette garantieren. Ausserdem ist zu bedenken, dass jede Person zweimal geimpft werden muss, und zwar im Abstand von drei bis vier Wochen.

Anita Niederer, Oberärztin Infektiologie/Spitalhygiene, Ostschweizer Kinderspital und Kantonsspital St. Gallen, empfahl die Impfung nachdrücklich. «Die Impfung verhindert komplizierte Verläufe. Eine Infektion kann sich bei jedem Menschen anders auswirken, und die Prozesse, die dann ablaufen, sind nicht kontrollierbar.» *(Wü.)* ■

Wechsel an der Spitze der Pädagogischen Hochschule

Die PHSH setzt bei der Führung auf eine interne Lösung: Gerda Buhl, bisherige Prorektorin, übernimmt per 1. August 2021 die Nachfolge von Rektor Thomas Meinen, der in Pension geht.

Der Hochschulrat der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH) hat Gerda Buhl (54) zur neuen Rektorin gewählt. Dies schreibt die Schule in einer Mitteilung. Buhl tritt per 1. August 2021 die Nachfolge von Thomas Meinen an, der in Pension geht.

Mit der Wahl der promovierten Erziehungswissenschaftlerin (Pädagogische Hochschule Weingarten, Deutschland) setzt die Schule auf eine interne Lösung: Guhl ist seit 2018 Prorektorin Weiterbildung und Dienstleistungen an der PHSH. Die Stelle war öffentlich ausgeschrieben worden, Guhl habe sich in einem Feld von ausgewiesenen Bewerberinnen und Bewerbern durchsetzen können, heisst es in der Mitteilung weiter. «Gerda Buhl hat sich als Persönlichkeit präsentiert, welche das anspruchsvolle Profil des Rektorats vollumfänglich erfüllt. Sie ist als Prorektorin und als Dozentin für Fachdidaktik Mathematik für die PHSH tätig». Sie habe die Entwicklung der PHSH mitgestaltet und sei eine Garantin für Kontinuität.

Buhl wurde in Deutschland geboren, sie besitzt mittlerweile aber auch den Schweizer Pass. Sie lebt in Stein am Rhein.

Der amtierende Rektor, Thomas Meinen, hat nach gut elf Jahren Amtszeit das Pensionsalter erreicht. Er hat gemäss Mitteilung «die markante Entwicklung der PHSH in den letzten Jahren massgeblich geprägt und übergibt eine anerkannte Hochschule.» *(zge)*

Corona-Zuschlag für Millionäre

SP, AL und die Grünen haben gestern eine Initiative lanciert: Wer mehr als zwei Millionen Franken auf der hohen Kante hat, soll während fünf Jahren höhere Vermögenssteuern bezahlen.

Zeno Geisseler

Die Vermögenden im Kanton Schaffhausen leisten in den Augen der linken Parteien keinen genügenden Beitrag zur Bewältigung der Coronakrise. Deshalb wollen SP, AL und Grüne die Wohlhabenden nun über das Steuergesetz dazu verpflichten, mehr zu bezahlen.

SP-Präsident Daniel Meyer, Grünen-Chef Roland Müller und AL-Kantonsrätin Marianne Wildberger haben gestern die Volksinitiative «Corona-Solidaritätsbeitrag von Vermögenden während fünf Jahren» vorgestellt.

600 Franken mehr pro Million

Das Anliegen sieht vor, dass auf Vermögensteilen von über zwei Millionen Franken ein Zuschlag von 0,3 Promille erhoben wird. Wer drei Millionen Franken Vermögen ausweist, soll demnach rund 600 Franken pro Jahr mehr bezahlen (Kantons- und Gemeindesteuern zusammen). Betroffen wären gemäss den Initianten rund 1100 Steuerpflichtige, zusammenkommen sollen so jährlich jeweils rund eine Million Franken für den Kanton und die Gemeinden. «600 Franken mehr pro Million, das ist mit Sicherheit verkraftbar», sagte SP-Präsident Meyer. Die Träger des Vorhabens hoffen, dass ihre Initiative bereits im kommenden Jahr vors Volk kommt und dann im übernächsten Jahr in Kraft tritt.

Marianne Wildberger (AL), Roland Müller (Grüne), Daniel Meyer (SP). BILD ZENO GEISSELER